

Znüni auf dem Wolkenkratzer

■ Wer kennt dieses Bild nicht? An einem warmen Herbsttag im September 1932 halten elf Arbeiter in schwindelerregender Höhe auf einem Stahlträger Mittagspause. Ihre Füsse baumeln Hunderte von Metern über dem Gedränge in den Strassen. Der eine hilft seinem Kameraden, in luftiger Höhe seine Zigarette anzuzünden, ein weiterer packt sein Sandwich aus, andere entfalten ihre Zeitungen, als wäre es das Normalste der Welt. Im Hintergrund ragen die Hochhäuser Manhattans in die Luft, die – durch Dunst verschleiert – den Blick auf den Central Park im Herzen New Yorks freigeben. Die historische Fotografie «Lunch atop a Skyscraper» ist legendär und ging um die Welt. Zu diesem Bild wurde auch gestritten. Die Echtheit der Situation wurde in Zweifel gezogen. Das Bild sei im Rahmen einer PR-Aktion des Rockefeller-Centers gemacht worden (siehe S. 4). Bereits in meiner Jugend, als ich es zum ersten Mal wohl in einer Ausstellung sah, lieferte eine Texttafel zum Bild die Geschichte mit von den sagenhaften Skywalkern, die bei mir hängen blieb. Einige von ihnen sollen vom Stamm der Mohawk-Indianer abstammen; diese waren scheinbar mühelos in der Lage, auf Konstruktionen in schwindelerregender Höhe herumzuklettern und wurden, von Bauingenieuren entdeckt, deswegen auf solchen Hochhausbaustellen überall in Amerika engagiert. Über die Anzahl der Schwerstunfälle auf Hochbaustellen im Amerika der 30er-Jahre habe ich nicht recherchiert; aber diese gab es ganz bestimmt.

Möglicherweise bekannt ist die TV-Reportage über die Abwrackwerften in der Nähe von Chittagong, einer Hafenstadt in Bangladesh. Bis zu 150 000 Menschen sollen vom Geschäft der Schiffsverschrottung leben. Szenen wie diese: Meist junge Arbeiter springen flink mit nichts als Sandalen, Shorts und eher primitiven Werkzeugen bewaffnet auf den Gerippen der riesigen ausgehöhlten Schiffsbäuche herum. Persönliche Schutzausrüstung ist kaum verfügbar. So gibt es selten Feinstaubmasken, keinerlei Atemschutz für den Umgang mit Asbest, keine



manuel.fischer@azmedien.ch

Schutzbrillen und Sicherheitsschuhe. Für einige Arbeiter in den besseren Unternehmen soll es inzwischen Schutzhelme geben. Hier weiss man mehr: Auf einer der gefährlichsten Arbeitsplätze der Welt soll es von 1990 bis 2010 bis zu 1000 Todesopfer gegeben haben. NGO-Internet-Seiten dokumentieren die Opfer von schweren Verletzungen.

Im Gegensatz zu diesen Arbeitswelten von gestern und von fernöstlicher Ferne mögen wir mit den doch zahlreichen Vorschriften im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in einer wohlbehüteten Plüschtier-Welt leben. Aber es ist als zivilisatorischer Fortschritt zu würdigen, wenn Arbeitgeber beim Einsatz XY alles unternehmen, damit ihre Belegschaft nicht unnötigen Gefahren ausgesetzt wird. Es wird deswegen nicht langweilig. Ärger – hoffentlich auch Freude – während der Bütz gibts noch genug. Hauptsache man kommt unverletzt und gesund nach Hause.

Manuel Fischer, Redaktor